

2/2023

FEEDBACK

Zeitschrift für Gruppentherapie
und Beratung

Organ des Österreichischen Arbeitskreises für
Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG)

Herausgeber:innen

Günter Dietrich, Karin Zajec & Robert Stefan

Forschungsbeirat des ÖAGG

Prof. Mag. Dr. Günter Dietrich

Prof. (FH) Kurt Fellöcker, MA MSc

Markus Hochgerner, MSc MSc

Ao. Univ. Prof. Mag. Mag. Dr. Johannes Krall

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Krommer

Dr. Helmut Kronberger, MSc

Mag. Dr. Martin Alois Luger

Mag.^a Liselotte Nausner

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Aglaja Przyborski

Ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gabriele Sachs

Dr. Robert Stefan, BA MA MSc

Ass.-Prof. Mag. Dr. Michael Wieser

Mag. Ernst Windischgraetz

Mag.^a Karin Zajec

Internationaler Beirat

Dr.ⁱⁿ Renate Cogoy, Triest

Dr. Robi Friedman, Haifa

Zerka Moreno, Charlottesville VA †

Hon.-Prof. Dr. Josef Shaked, Wien und Altaussee †



Psychosozial-Verlag

Impressum

Feedback – Zeitschrift für Gruppentherapie und Beratung

ISSN 2752-2245 (print)
ISSN 2752-2237 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/fb
12. Jahrgang, 2023, Heft 2
<https://doi.org/10.30820/2752-2245-2023-2>

Österreichischer Arbeitskreis für
Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG)
Lenaugasse 3
1080 Wien
Österreich
Tel.: +43/1/4053993
Fax: +43/1/4053993-20
office@oeagg.at
www.oeagg.at

Herausgeber:innen:
Günter Dietrich, Karin Zajec & Robert Stefan
feedback@oeagg.at

Verlag | Abonnementbetreuung:
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstraße 10
35390 Gießen
Deutschland
Tel.: +49/641/969978-26
Fax: +49/641/969978-19
aboservice@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Erscheinungsweise:
halbjährlich

Bezug:
Jahresabo 33,90 Euro (zzgl. Versand)
Einzelheft 22,90 Euro (zzgl. Versand)
Mitglieder des ÖAGG erhalten 20 % Rabatt auf den Abonnementpreis.
Studierende erhalten 25 % Rabatt auf den Abonnementpreis (gegen Nachweis).
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de
Die Anzeigenpreise finden Sie in den auf der Verlagshomepage hinterlegten Metadaten.

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Editorial 5

Fachbeiträge

Das gruppale Subjekt im Krisendispositiv der Spätmoderne 9
Operative Gruppe im Dialog und Diskurs
Pierre-Carl Link, Thomas von Salis & Elisabeth von Salis

Was eint die humanistische Psychotherapie? 47
Versuch einer Neubestimmung
Robert Stefan & Claudia Höfner

Die Anerkennung des Anderen – alles eine Frage der Kultur? 65
Volker Haude

**Zur Begründung und Entwicklung
der Internationalen Arbeitsgemeinschaft
für Gruppenanalyse (IAG) in Altaussee** 81
Ein Beitrag zur Geschichte der Gruppenpsychotherapie in Österreich
Günter Dietrich & Florian Fossel

Buchrezensionen 95

**Katrin Stumptner (Hrsg.). (2022). *Gruppenanalytisch arbeiten
mit Kindern und Jugendlichen. Impulse für eine kreative
und vielfältige Praxis*** 95
Regina Klein

**Reinhold Görling, Christian Gudehus, Andreas Hamburger,
Gabriele Schwab, Jürgen Straub, Annette Streek-Fischer
und Wolfgang Wöller (Hrsg.). (2023). *Zeitschrift Trauma Kultur
Gesellschaft. Heft 1: leiden. benennen. zeigen*** 99
Günter Dietrich

Veranstaltungshinweise 103

Editorial

Feedback 12(2) 2023 5–7

<https://doi.org/10.30820/2752-2245-2023-2-5>

<http://www.psychosozial-verlag.de/fb>

Sehr geehrte Leser:innen!

Der Psychologie wird als Wissenschaft nachgesagt, in ihrer Theorieentwicklung zwar eine lange Vergangenheit, aber im Vergleich eine nur kurze Geschichte aufzuweisen. Die lange Vergangenheit liegt in der Tradition der griechisch-römischen Antike, mit den Anfängen der Persönlichkeitstheorie bei Polybos oder der frühen Theoriebildung des Unbewussten bei Galenus von Pergamon. Geschichte meint dagegen die Zeit ab der akademischen Etablierung, im Falle der Psychologie um das Jahr 1870, in Europa aus Lehrkanzeln bestehender philosophischer Universitätsinstitute heraus, an den deutlich später entstandenen US-amerikanischen Universitäten typischerweise gleich ab deren Gründung als eigenständiger Fachbereich. Beides, die lange Vergangenheit und die kurze Geschichte, trifft in noch stärkerem Ausmaß auf die Psychotherapie und auf die Beratungswissenschaften zu, hier ist die Professionalisierung erst etwa ein Jahrhundert nach der der akademischen Psychologie erfolgt.

Gegenwärtig ist im deutschsprachigen Raum in diesem Feld einiges in Bewegung, wie es sich in Österreich exemplarisch aus den umfassenden Bemühungen um eine gesetzliche Neuregelung der psychotherapeutischen Ausbildung ablesen lässt. Mit der Reform wird zentral eine Neudefinition der Psychotherapie in Österreich als konsekutives Universitätsstudium vollzogen, die Forschung bekommt damit einen deutlich höheren Stellenwert als im bisherigen Modell einer postgraduellen Weiterbildung. Für die Forschung besteht immer auch die Frage nach den forschungsleitenden Paradigmen, für die Psychotherapie in einem – etwa mit der Medizin und der zuvor vergleichsweise angeführten Psychologie – konkurrenzmäßig durchaus akademisch dicht besetzten Bereich. In Anlehnung an die moderne evidenzbasierte Medizin treten zahlreiche Fürsprecher:innen von quantitativ orientierten RCT-Forschungsdesigns¹ auf, im Gegensatz dazu sprechen, insbesondere für die Prozessforschung, maßgebliche Proponent:innen

1 RCTs als randomisierte kontrollierte Studien werden in der Medizin zumeist als »Goldstandard« der Forschung angesehen, in Psychotherapie und Beratung dagegen häufig als »nicht gegenstandsadäquat« mehr in einer wissenschaftlichen Nischenposition eingeschätzt, um verstärkt auf eine »naturalistische Psychotherapieforschung« zu fokussieren (vgl. Tschuschke et al., 2009).

von einem »Primat des Qualitativen« – mit der Idee, »dass bei einer empirischen Untersuchung zwar unter bestimmten Voraussetzungen auf Quantifizierung verzichtet werden kann, nicht aber auf die Einbettung des Untersuchungsprozesses in eine Logik der qualitativen Forschung« (Fischer, 2011, S. 145f.). Diese Vorstellung impliziert zugleich das Bestreben, die angewendete wissenschaftliche Methodik nach dem untersuchten Gegenstand auszurichten – und nicht die Wissenschaft durch die verwendete Methodik zu definieren.

Als Herausgeber:innen der Zeitschrift *Feedback* leiten wir daraus ein Plädoyer für die Nutzung von Mixed-Methods-Designs in der Forschung ab, verbunden mit dem Anspruch, hinreichend Raum für Grundlagenforschung zu schaffen wie auch offen zu sein für wissenschaftstheoretische und wissenschaftsgeschichtliche Fragestellungen. Das mag als ein großes Ziel erscheinen, wir sind ja mit unserer Zeitschrift gerade erst im zweiten Heft seit dem Relaunch im heutigen Jahr angekommen. Psychotherapie und Beratung sind zudem ein weites Feld, insbesondere in einem interdisziplinären Blickwinkel, der psychodynamische, humanistische und systemische Perspektiven zusammenführt. Wir sind aber überzeugt, mit diesem Periodikum in seinem methodenübergreifenden Zugang einen Beitrag zu leisten, der durch einen »Blick über den Tellerrand« des eigenen Fachs mehr Offenheit im Denken und mehr vertiefenden Austausch zur Praxistheorie ermöglicht. Nehmen Sie uns mit den vorliegenden Fachbeiträgen dieser Ausgabe der Zeitschrift *Feedback* beim Wort!

Den Bogen der Beiträge eröffnen Pierre-Carl Link, Thomas von Salis und Elisabeth von Salis mit einer Arbeit zur Gruppentheorie: »Das gruppale Subjekt im Krisendispositiv der Spätmoderne. Operative Gruppe im Dialog und Diskurs«. Im Zentrum steht das Modell der operativen Gruppe (*Grupo Operativo*) von Enrique Pichón-Rivière, dem aus der Schweiz stammenden Psychiater und Sozialpsychologen, der gemeinsam mit Marie Langer zu den wichtigsten Pionier:innen der Psychoanalyse in Argentinien zählt. Die *Grupo Operativo* ist in Lateinamerika stark verbreitet und kam erst, sozusagen als spezifische Form einer psychodynamischen Gruppendynamik, in den 1960er Jahren nach Europa. Hier wird das operative Gruppenkonzept vor allem in Italien, Spanien und der Schweiz angewandt und weiterentwickelt. Im Beitrag wird das Settingkonzept der operativen Gruppe als wesentliches Werkzeug der gruppendynamischen Professionalisierung von Lehrpersonen in Hinblick auf deren Kompetenz, mit Gruppen zu arbeiten, vorgestellt und reflektiert.

Der folgende Fachbeitrag von Robert Stefan und Claudia Höfner trägt den Titel »Was eint die humanistische Psychotherapie? Versuch einer Neubestimmung« und führt uns in die Wissenschaftstheorie. Die Autor:innen, beide profilierte Vertreter:innen der Integrativen Therapie, diskutieren die Frage der Notwendigkeit, in der Psychotherapie in Forschung und Lehre die einzelnen Ver-

fahren eines Methodenclusters zu bündeln und damit den Fokus mehr auf die gemeinsame Orientierung innerhalb des jeweiligen Clusters zu legen. Dies stellt besonders für die sehr heterogen zusammengesetzte humanistische Orientierung eine Herausforderung dar. Im Artikel werden zunächst Geschichte und Begriff des Humanismus und der humanistischen Psychotherapie untersucht, um angesichts der damit verbundenen Unschärfen am ehesten die phänomenologische Methode, im Sinne einer wesentlichen anthropologischen und erkenntnistheoretischen Grundlage der Psychotherapie, als einheitsstiftenden metatheoretischen Rahmen für die Zukunft der humanistischen Orientierung heranzuziehen.

Von der Wissenschaftstheorie mitten in die psychotherapeutische Behandlungspraxis bringt uns die Arbeit von Volker Haude. Er reflektiert, in den Theoriebezügen wie auch in den Praxisbezügen gleichermaßen tiefgreifend, unter dem Titel »Die Anerkennung des Anderen – alles eine Frage der Kultur?« Fragen der Psychotherapie mit Personen mit Migrationshintergrund. Welche Schwierigkeiten in der ambulanten (Gruppen-)Behandlung auftreten können, welche prägnanten Übertragungs- und Gegenübertragungssituationen in türkischsprachigen und deutschen Gruppen in Erscheinung treten, wird gut nachvollziehbar illustriert, daraus werden einige Besonderheiten multikultureller Gruppen ersichtlich, die anhand theoretischer Konzepte diskutiert werden und in Empfehlungen für die Leitung von multikulturellen Gruppen münden.

Der abschließende Beitrag ist eine wissenschaftsgeschichtliche Arbeit, nämlich »Zur Begründung und Entwicklung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Gruppenanalyse (IAG) in Altaussee« von Günter Dietrich und Florian Fossel. Nach einer »schicksalhaften Begegnung« zwischen Alice Ricciardi von Platen, Josef Shaked und Michael Hayne in den 1970er Jahren entstand neben dem ÖAGG das zweite gruppenanalytische Ausbildungsinstitut Österreichs in Altaussee, das ein stark an der Psychoanalyse orientiertes, innerhalb dieser aber von einer schulenübergreifenden Offenheit geprägtes, Curriculum etabliert hat.

Wir wünschen Ihnen mit diesen Beiträgen eine anregende Lektüre!

Günter Dietrich, Robert Stefan & Karin Zajec

Literatur

- Fischer, G. (2011). *Psychotherapiewissenschaft. Einführung in eine neue humanwissenschaftliche Disziplin*. Psychosozial-Verlag.
- Tschuschke, V., Crameri, A., Koemeda, M., Schulthess, P., v. Wyl, A. & Weber, R. (2009). Psychotherapieforschung – Grundlegende Überlegungen und erste Ergebnisse der naturalistischen Psychotherapie-Studie ambulanter Behandlungen in der Schweiz (PAP-S). *Psychotherapie Forum*, 17(160). <https://doi.org/10.1007/s00729-009-0300-7>

Das gruppale Subjekt im Krisendispositiv der Spätmoderne

Operative Gruppe im Dialog und Diskurs

Pierre-Carl Link, Thomas von Salis & Elisabeth von Salis

Feedback 12(2) 2023 9–45

<https://doi.org/10.30820/2752-2245-2023-2-9>

<http://www.psychosozial-verlag.de/fb>

Zusammenfassung: In einem ersten Schritt wird – ausgehend vom Begriff der Krise – das Konzept der operativen Gruppe (Grupo Operativo) des argentinischen Psychoanalytikers Enrique Pichón-Rivière entfaltet. Die Grupo Operativo ist in Lateinamerika eine stark verbreitete Theorie in der psychoanalytischen Sozialpsychologie. Armando Bauleo und weitere Emigranten haben es in den 1960er Jahren nach Europa gebracht. Heute wird das operative Gruppenkonzept vor allem in Italien, Spanien und durch die AGOG in der Schweiz angewandt und weiterentwickelt. Das Settingkonzept der operativen Gruppe wird als wesentliches Werkzeug der gruppenspezifischen Professionalisierung von Lehrpersonen in Hinblick auf deren Kompetenz – mit Gruppen zu arbeiten – vorgestellt. Die Arbeit von Pädagog:innen findet zum größten Teil in Gruppen statt, sei es im multiprofessionellen Team, im Lehrer:innenkollegium oder in der Klassengruppe. Soziale Kompetenzen werden hauptsächlich im Gruppenkontext entwickelt und verändert. Nicht selten fehlt es der Ausbildung von Lehrpersonen an der Vermittlung oder an Lehroptionen dieser spezifischen psychodynamischen Gruppenkompetenzen.

Schlüsselwörter: Operative Gruppe, reflexiv-gruppale Professionalisierung, Gruppendynamik, Gruppenanalytische Pädagogik, gruppales Lernen

Soziale Krisen stellen die Pädagogik infrage, oder: Was ist die operative Gruppe im Angesicht von Krisen?

Angesichts des Themas »Soziale Krisen und ihre Auswirkungen auf Familien, pädagogische Professionalität und Organisationen« der Herbsttagung der DGfE-Kommission Psychoanalytische Pädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin (Zimmermann et al., 2023) stellt sich die Frage nach der Krise

und ihrer Bedeutung für Gruppenprozesse und Gruppendynamiken. Zunächst könnte man festhalten, dass soziale Krisen wie beispielsweise die COVID-19-Pandemie die Pädagogik – in Präsenz respektive im leiblichen Raum – generell infrage stellen oder zu pervertieren imstande ist. Pädagogik findet überwiegend im Gruppensetting mit anderen statt. Wenn andere aber durch das Infektionsgeschehen zum Risiko werden, stellt die gruppale pädagogische Situation vor Ort in Hinblick auf die Erkrankung und ihre Folgen einen Risikofaktor dar. Durch die soziale Isolation von Kindern durch digitalen Fernunterricht und Schulschließungen haben die Peerkontakte, vor allem zu anderen unbelasteten Peers, in Phasen des Lockdowns abgenommen und waren mitunter kaum bis gar nicht möglich (Ravens-Sieberer et al., 2021). Auch haben dadurch die schulischen Unterstützungsmaßnahmen für Kinder vor Ort abgenommen. Dabei stellt der Kontakt zu unauffälligen Peers sowie die Unterstützung für Kinder einen bedeutenden Schutzfaktor dar, der zu Resilienzprozessen von Kindern von Eltern mit ausgeprägten psychopathologischen Symptomen führt (Pretis & Dimova, 2016). Die soziale Isolation durch die Pandemie stellt eine Herausforderung für Kinder und ihre sozial-emotionale Entwicklung dar. So haben laut einer Studie von Ravens-Sieberer und Kolleg:innen (2021) psychosoziale Belastungen bei Kindern in der Pandemie zugenommen. Gerade für besonders vulnerable Kinder stellt die Pandemie und ihre Folgen einen weiteren Risikofaktor und eine Belastung dar (Laubenstein & Scheer, 2022, S. 93).

Empirische Befunde der Gewaltschutzambulanz der Charité Berlin aus dem Jahr 2020 belegen, dass Fälle von Kindesmisshandlungen im ersten Halbjahr 2020 im Vergleich zu 2019 um 23% gestiegen sind (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung, 2020). Bereits vor der COVID-19-Pandemie wurde deutlich, dass in Krisenzeiten erhöhtes Stressempfinden, Veränderungen in alltäglichen Routinen und die Schließung von Schulen Risikofaktoren für Kindesmisshandlung darstellen (Zahran et al., 2009). Auch für die Schweiz ist belegt, dass es ab dem ersten Pandemiejahr 2020 zu einer Zunahme von 10% bei Fällen von Kindesmisshandlungen gekommen ist (Kinderspital Zürich, 2020). Die Kinderschutzgruppe des Kinderspitals Zürich (2021) hat nachgewiesen, dass auch im zweiten Pandemiejahr 2021 mehr Fälle psychischer Gewalt respektive Kindesmisshandlung und Vernachlässigung verzeichnet wurden.

Die potenzierte Verwundbarkeit des Menschen angesichts von Krisen ist durch die COVID-19-Pandemie wie durch ein Brennglas sichtbar geworden. Bayramoglu und do Mar Castro Varela (2021) postulieren in ihrer *Theorie der Fragilität*, dass es angesichts von Krisen um die Akzeptanz von Vulnerabilitäten geht, die strukturell befördert und stabilisiert werden. Der wissenschaftliche Diskurs zur Pandemie verdeutlicht, dass alle Menschen gegenüber

dem Virus verwundbar sind. Abhängig von bio-psycho-sozialen Bedingungen und Lebensverhältnissen können manche Personengruppen besonders verwundbar sein. Die besondere Verwundbarkeit wird dabei »als Folge unterschiedlicher Bedingungen in einem dynamischen Geschehen gesehen« (Weiß, 2020, S. 329). Die biologische Pandemie und ihre Folgen wurden zu einer sozialen Pandemie, die besonders vulnerable Subjekte einer Gesellschaft trifft und betrifft. Die aktuelle soziale Pandemie ist vor allem die Folge »einer Kumulation von Risikofaktoren sowie einer erschwerten Beaufsichtigung des Kindeswohls im Lockdown« (Bahne, 2021, S. 12). Zur Klärung des Begriffs der Krise bietet sich die erweiterte Neuauflage von *La Crise* an (de Coulon, 2021). Krise ist etymologisch aus dem Altgriechischen Substantiv *κρίσις* entlehnt und bedeutet ursprünglich so viel wie Entscheidung oder Beurteilung. Das altgriechische Verb *krinein* findet Verwendung für unterscheiden oder trennen. Die Krise hat einen janusköpfigen Charakter und kann Wagnis, aber auch Chance bedeuten. In *La Crise* wird die Falle der Hilflosigkeit und Abhängigkeit eines passiven Subjekts in Fürsorgeverhältnissen beschrieben (de Coulon, 2021). Wie die Beziehung zwischen Therapeut:innen und Patient:innen so stellt auch die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schüler:innen ein *Fürsorgeverhältnis* dar. Eine Herausforderung oder gar ein Problem solcher Fürsorgeverhältnisse ist deren Verwaltung durch Institutionen wie beispielsweise die Klinik, die Schule oder ein Erziehungsheim.

Die disziplinäre Perspektive der psychoanalytisch-psychiatrischen Krisenintervention nach Nicolas de Coulon (2021) kann zu einem Verständnis verhelfen, dass das passive Subjekt wieder aktiv wird. Damit dient sie der Prävention von Chronifizierung einer zum Beispiel neurotischen Symptomatik oder *Versteinerung* einer Rolle. Um mit sozialen Krisen professionell umzugehen, bedarf es deshalb der Gruppe und eines psychodynamischen Zugangs zum Subjekt und seiner gruppalen und institutionellen Einbindungen und Ideologien. Der psychodynamische Zugang berücksichtigt nämlich unterschiedliche Aspekte menschlichen Erlebens und Verhaltens, beispielsweise neben der Kognition und dem Leib vor allem auch die Affektivität, das Subjekt, sein Umfeld, Institutionen und vor allem das Unbewusste. Georges Devereux (2018) zeigt in seinem 1967 erstmals erschienenen Buch *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften* methodologisch auf, dass man ohne eine Berücksichtigung der Gegenübertragung von Wissenschaftler:innen keine Forschung in den Verhaltenswissenschaften betreiben kann. Methodologischer Objektivismus in der Wissenschaft vom Menschen gründet, folgt man Devereux (2018), vor allem auf einer Angst und deren Abwehr, die der Forschungsgegenstand respektive das Objekt bei Forschenden unbewusst hervorrufen kann, weshalb es gilt, auch die Beziehung zwischen

Subjekt und Objekt sowie das Verhalten der Forschenden in der Analyse zu berücksichtigen. Denn »in der Wirklichkeit steht immer ein Denkkollektiv am Ursprung dessen, was in der Folge als >wissenschaftliche Tatsache< gelten wird« (T. von Salis, 2019a, S. 19f.). Damit avanciert die Gegenübertragung zu einem methodischen Erkenntniszugang in den Verhaltenswissenschaften.

Gegenübertragung ist ein Begriff aus der Psychoanalyse und bezieht sich auf die emotionalen Reaktionen, die Analytiker:innen gegenüber ihren Analysand:innen empfinden (Freud, 1912b; Greenson, 2016 [1967]). Diese Reaktionen können bewusst oder unbewusst sein und aus unterschiedlichen Affekten wie Sympathie, Abneigung, Ärger oder Mitgefühl bestehen. Die Gegenübertragung entsteht aufgrund der Beziehung zwischen Analytiker:innen und Analysand:innen, aber nach Devereux (2018) auch zwischen Forschenden bzw. Beobachter:innen und dem Objekt respektive Forschungsgegenstand, was er Reziprozität nennt (Ogden, 1983; Mitchell, 2000). Diese kann einen Einfluss auf den Forschungsprozess haben, einerseits den Gegenstand und die Dynamik zwischen Objekt und Forschenden besser zu verstehen und diese tiefer hermeneutisch nachvollziehen zu können, andererseits kann das aber auch zu Verzerrungen oder Abwehrmechanismen führen. In den Verhaltenswissenschaften kommt der Gegenübertragung eine wichtige Funktion zu, da sie eine Quelle von Daten und Informationen über die Beziehung zwischen Forschenden und Gegenstand darstellt. Damit Forschende nicht als neutrale objektive Beobachter:innen markiert werden, braucht es ein psychodynamisches Verständnis als Grundlage von Wissenschaft vor allem in den Humanwissenschaften, die das Subjekt zum Forschungsgegenstand erheben (T. von Salis, 2019b).

Die Verwendung der Gegenübertragung als Forschungsinstrument bringt auch Herausforderungen mit sich. Zum Beispiel können die subjektiven Erfahrungen der Wissenschaftler:innen verzerrt oder unvollständig sein und möglicherweise nicht immer objektive Informationen über den Forschungsgegenstand liefern. Daher ist es wichtig, die Gegenübertragung als Teil eines breiteren Forschungskontextes zu betrachten und mehrere Methoden (triangulierend) zu verwenden, um ein umfassendes Verständnis des Forschungsgegenstandes und vor allem der Beziehung von Forschenden zu diesem und deren Auswirkungen auf den Forschungsprozess zu gewinnen. Mit Blick auf Krisen und Kränkungen postuliert Freud drei Kränkungen der Menschheit, die er als zentral für die psychoanalytische Theorie und das Verständnis menschlichen Verhaltens und Erlebens, aber auch als notwendig für die kulturelle Entwicklung betrachtete. Diese Kränkungen waren:

1. Die kopernikanische Kränkung: Diese bezieht sich auf die Entdeckung von Kopernikus im 16. Jahrhundert nach unserer Zeit, dass die Erde nicht das Zentrum des Universums ist, sondern dass sie um die Sonne

- kreist. Dies stellt eine Kränkung des menschlichen Egos dar, da die Menschheit zuvor der Ansicht war, dass die Erde der Mittelpunkt des Kosmos war.
2. Die darwinistische Kränkung: Diese bezieht sich auf die Entdeckungen von Charles Darwin im 19. Jahrhundert, dass der Mensch im Verlauf der Evolution aus anderen Arten von Lebewesen entstanden ist. Dies stellt eine Kränkung dar, da die Menschheit zuvor glaubte, dass sie von Gott erschaffen wurde und eine besondere Stellung in der Natur einnimmt.
 3. Die Freud'sche Kränkung: Diese bezieht sich auf Freuds Theorie der menschlichen Psyche, insbesondere auf seine Entdeckung des Unbewussten und der Rolle, die unbewusste Triebe und Konflikte in der menschlichen Psyche und Interaktion spielen. Dies stellt eine Kränkung dar, weil man zuvor glaubte, dass man vollständige Kontrolle über Gedanken, Affekte und Handlungen hat.

Freuds Idee der drei Kränkungen der Menschheit wurde in verschiedenen seiner Schriften diskutiert und ausgearbeitet. In *Die Zukunft einer Illusion* erörtert Freud (1927c) die kopernikanische und darwinistische Kränkung. Die Idee der psychoanalytischen Kränkung wird beispielsweise in *Das Ich und das Es* (Freud, 1923b) und in *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (Freud, 1933a) entfaltet. Es ist wichtig, zu beachten, dass Freuds Konzept der drei Kränkungen der Menschheit in der psychoanalytischen Theorie eine metaphorische Bedeutung hat und nicht als historische Ereignisse zu verstehen sind. Stattdessen repräsentieren sie symbolisch den Prozess, durch den die Menschheit ihre Sichtweise auf sich selbst und ihre Stellung in der Welt respektive ihr Selbst- und Weltverhältnis verändert.

Hendrik Streeck, ein deutscher Virologe, hat in einem Interview mit der *FAZ* die Idee einer vierten Kränkung der Menschheit im Sinne von Freud vorgeschlagen (Streeck, 2020). Laut Streeck könnte die vierte Kränkung darin bestehen, dass der Mensch zunehmend Erkenntnisse über die Komplexität der Natur und deren ökologischer Zusammenhänge gewinnt und sich bewusst wird, wie sehr er als Teil des Ökosystems von diesen Zusammenhängen abhängig ist. Die Menschheit wird dadurch mit der Aufgabe konfrontiert, verantwortungsvoll mit den Ressourcen umzugehen und die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten auf die Umwelt zu berücksichtigen. Aus Sicht der operativen Gruppe als reflexiv-gruppale Professionalisierung und psychoanalytisch-pädagogischer Zugang soll die Asymmetrie oder Spannung in Fürsorgeverhältnissen sowie der *Angst-Pegel* nicht gänzlich abgebaut werden, sondern es sollte etwas davon erhalten bleiben, damit eine Dynamik

zwischen Schüler:innen und ihrer Umgebung erhalten bleibt oder erst in Gang kommt. Die Erhaltung des Angst-Pegels auf einem optimalen Niveau bedarf eines Einbezugs interdisziplinärer Professionen sowie der Eltern respektive der Familie und der freizeithlichen oder beruflichen Umgebung usw. Sozialen Krisen lässt sich nicht isoliert als Individuum im Monolog begegnen, sondern nur im Dialog und in Modi der Zusammenarbeit und Kooperation letztlich in einer Gruppe (Link, 2023).

Aus Sicht der operativen Gruppentheorie ist eine Krise ein Zustand, in welchem sich die normalerweise aktiv handelnden Subjekte nicht mehr imstande fühlen, ihre Aufgaben zu bewältigen. Sie fühlen sich beispielsweise gelähmt, passiv. Sie können die Krise nicht mehr mit ihren Ressourcen, mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen, bewältigen. Die operative Gruppe hat ein konkretes Konzept, um einen Weg zu finden, um das krisenhafte Problem oder die krisenhaften Probleme zu lösen (Pichon-Rivière, 1985 [1983]). Es verhilft den von einer Krise Betroffenen aus der passiven, unter der Krise leidenden, zu einer aktiven Rolle zu finden. Das geschieht in einem koordinierten und beobachteten Gruppenprozess. Haben sich die Gruppenmitglieder zusammengefunden, um an Problemen der Krise zu arbeiten, werden sie unterschiedliche Vorstellungen von der gemeinsamen Aufgabe haben. Diese soll im aktuellen Kontext eruiert werden. Die operative Gruppe ist, worauf im Folgenden eingegangen wird, selbst in einer Krise entstanden. Während einer Militärdiktatur in Argentinien kam es zu einem Ärztestreik, sodass man nicht mehr wusste, was man mit den Patient:innen machen sollte, da es an Fachkräften mangelte. Das entscheidende Moment im Gründungsmythos der operativen Gruppe ist, dass die Patient:innen selbst von passiven zu aktiven Subjekten befähigt wurden und sich im Peerkontakt unterstützten. Dadurch werden Patient:innen ernst genommen, auch in ihren anderen Qualitäten außerhalb der Patient:innenrolle. Anpasstheit an die Umstände der Krise und Krankheit waren dabei nicht das Ziel, sondern Befähigung und Aktivität des gruppalen Subjekts (ebd., S. 232).

Die operative Gruppe als Psychoanalytische Pädagogik in/mit/durch Gruppen

Entwicklungsgeschichte des Konzepts der operativen Gruppe

Enrique Pichon-Rivière entwickelte und etablierte das operative Gruppenkonzept (*Grupo operativo*) zwischen den Jahren 1938 und 1977. Pichon-Rivière ist einer der Begründer der Psychoanalyse in Argentinien. Als Psych-

iatler war Pichon-Rivière zeitweise in der Abteilung für psychisch kranke Jugendliche im *Hospital Psiquiatrica de las Mercedes* in Buenos Aires tätig. Aufgrund von Streiks der Rechtsperonisten und dem dadurch entstandenen Personalmangel mussten die psychisch vulnerablen Jugendlichen ohne weiteres Personal begleitet werden. Die Jugendlichen wurden von ihm in Gruppen organisiert, denen er die Aufgabe gab, sich selbst zu betreuen. Diese für die damalige Zeit neue Weise, die Peers selbst in einer Gruppe arbeiten zu lassen, dass man nicht einfach in einer Leitungsfunktion »dirigiert«, sowie das Ergebnis, dass sich Jugendliche in operativen Gruppen besser zu entwickeln schienen als jene in der Kontrollgruppe, waren für Pichon-Rivière der Anstoß zur Entwicklung der Theorie und Technik des *Grupo operativo* (Pichon-Rivière, 1985 [1983]). Pichon-Rivière hat den Jugendlichen und den Pflegenden ermöglicht, Psychopathologie zu lernen und in dieser Gruppenerfahrung die Koordinationsfunktion entdeckt, eine andere Form von Leitung, in welcher er als Psychiater nicht als der Wissende auftritt und »leitet«, sondern die Gruppenmitglieder koordiniert und die Aufgabe erforscht. Dies gilt als Gründungsnarrativ der operativen Gruppenkonzeption. Die Entwicklung und Etablierung der operativen Gruppe steht ideengeschichtlich in einem Zusammenhang mit weiteren psychoanalytischen Entwicklungen dieser Zeit. Im frühen 20. Jahrhundert wurde beispielsweise auch die *Tavistock Klinik* in London gegründet. Wilfried Bion begann dort seine Arbeit mit Gruppen. Auch Sigmund Heinrich Foulkes arbeitete in Gruppen, und er entwickelte die »Gruppenanalyse«. Diese zeitgeschichtlichen Markierungen zeigen, dass die Entwicklung der operativen Gruppe in einer Periode stattfand, in der man sich psychoanalytisch wie gesellschaftlich besonders für Gruppenprozesse zu interessieren begann.

In Lateinamerika ist die operative Gruppe – auch heute noch – eine auch akademisch vertretene Gruppentheorie in der psychoanalytischen Sozialpsychologie. Nach Europa fand die operative Gruppe ihren Weg über Emigrant:innen wie beispielsweise Armando Bauleo. Bauleos Anliegen war es, die operative Gruppenkonzeption als eine theoretische Richtung innerhalb des Gedankenguts über Gruppen und innerhalb der Sozialpsychologie einzuführen. Dieser theoretische Anspruch, die Praxis so zu denken, dass daraus Begriffe und Ideen hervorgehen, mit denen man dann Konzepte schaffen kann, ist das, was aus Bauleos schriftlichen Produktionen besonders klar hervorgeht (T. von Salis, 2009, 2019c). In Europa wird heute das operative Gruppenkonzept vor allem in Italien, Spanien und durch die *AGOG – Arbeitsgemeinschaft Operative Gruppen* in der Schweiz angewandt. Das methodisch-praktische »Werkzeug« der psychoanalytischen Sozialpsychologie ist die operative Gruppe (T. von Salis, 2009, S. 1).